

Konservativismus

Panajotis Kondylis

Konservatismus

Geschichtlicher Gehalt und Untergang

Mit einem Nachwort von Daniel-Pascal Zorn



Matthes & Seitz Berlin

Werner Conze
in memoriam

Inhalt

I. Der Begriff des Konservativismus	13
1. Der Konservativismus im sozialpolitischen und geistigen Spektrum der Neuzeit	13
2. »Konservativismus« als zeitgenössisches politisches Schlagwort	36
II. Sozialgeschichtlicher Gehalt und Denkfigur des antiabsolutistischen Konservativismus	79
1. Ausblick	79
2. Die Rechtsauffassung der <i>societas civilis</i> und der moderne Souveränitätsbegriff vor ihrem weltanschaulichen Hintergrund	82
3. Der Kampf der <i>societas civilis</i> gegen die moderne Souveränität	102
a. Der Adel, der Staat und die Ambivalenzen des Konservativismus	102
b. Legitimer und illegitimer Absolutismus	115
c. Das Widerstandsrecht und der konservative Aktivismus	129
d. Der sozialpolitische Charakter des Ständetums	140

4. Ideologische Leitmotive des antiabsolutistischen Konservatismus	157
a. Ausblick und Begriffsgeschichtliches zu »Konservation«	157
b. Der Primat der naturwüchsigen <i>societas</i> gegenüber der Regierungsgewalt und die (spät)scholastische Vertragstheorie	159
c. Die Einheit von Ethik und Politik und die Staatsräson	171
d. Die Hybris der autonomen Vernunft und die Berufung auf Tradition und Geschichte	186
e. Die Gruppe, das Individuum und die Weltordnung	201
f. Frühe Kritik am modernen Staat und an der kapitalistischen Wirtschaft	209
5. Besonderheiten der englischen Entwicklung aus der Sicht des Antagonismus von traditioneller Rechtsauffassung und moderner Souveränitätsidee	224

III. Der gegenrevolutionäre Konservatismus und die Neuformulierung der Rechtsauffassung der *societas civilis* nach 1789

1. Ausblick	255
2. Das Bewusstsein der Kontinuität bei den Konservativen oder die Revolution als Fortsetzung des Absolutismus	260
3. Recht, Souveränität und Staatsgewalt im konservativen Denken nach 1789	268
a. Die Ablehnung der Machbarkeit des Rechts und ihre Implikationen	268
b. Die Ablehnung der modernen Souveränitätsidee und die Frage der Gewaltenteilung	279

c. Aufgabe und Grenzen der Königs- bzw. Staatsgewalt	291
d. Reaktion und Diktatur	303
4. Die Idee der <i>societas civilis</i> im Kampfe gegen den modernen Staat	319
a. Der konservative Staats- bzw. Gesellschaftsbegriff. Die Einheit von Ethik und Politik und die Ablehnung der Staatsräson	319
b. Die konservative Idee der Nation	351
5. Konservatismus und Liberalismus	364
a. Die konservative Bewertung des Liberalismus und der Möglichkeiten eines Bündnisses mit ihm	364
b. Das englische Vorbild: Wandlungen und Zweideutigkeiten in seiner Bewertung	384
6. Die weltanschaulichen Extrapolationen der monistischen Staats- bzw. Gesellschaftsauffassung	394
a. Theologisches	394
b. Anthropologisches	404
c. Geschichtsphilosophisches	417
7. Konservative Kapitalismus- und Kulturkritik	433
a. Politik und Ökonomie. Eigentumsbegriff und Krisenanfälligkeit des Kapitalismus	433
b. Der anthropologische und kulturelle Aspekt	446
8. Der Konservatismus, seine Intellektuellen und das Gedankengut der Aufklärung	456

IV. Die Auflösung des Konservatismus und die Verteilung seines Erbes 473

1. Die Assimilierung des Adels durch die Gesellschaft und die Loslösung der Konservativen vom Ideal der <i>societas civilis</i>	473
a. Die Entwicklung in Frankreich	473

b. Die Entwicklung in England	482
c. Die Entwicklung in Deutschland	491
d. Das Aufgehen des Konservativismus im Liberalismus angesichts der sozialistischen Gefahr	512
2. Die Konservativen und die Sozialpolitik im 19. Jahrhundert	533
3. Die Ästhetisierung und die Umdeutung konservativer Denkmotive in politischen Intellektuellenbewegungen	551
a. Ausblick	551
b. Englische Vorläufer	553
c. Action Française	567
d. »Konservative Revolution«	580
4. Das verstreute Erbe des Konservativismus	610
a. Der korporative Gedanke	610
b. Die Kulturkritik und die »Linke«	619
c. Die Diktatur und die »Rechte«	625
5. Schlussbemerkung	629
Nachwort von Daniel-Pascal Zorn	631
Anmerkungen	653
Literaturverzeichnis	795
Index Nominum	839
Index Rerum	851

Meinem Freund Dr. F. Horst, dessen Bemerkungen
und Vorschläge zur sprachlichen Gestaltung dieser Arbeit
erheblich beigetragen haben, bin ich zu besonderem Dank
verpflichtet. P. K.

I. Der Begriff des Konservativismus

1. Der Konservativismus im sozialpolitischen und geistigen Spektrum der Neuzeit

Die grundsätzliche Einordnung des Konservativismus als sozialpolitischen und ideologischen Phänomens ins Gesamtspektrum der Neuzeit bedeutet zweierlei: erstens, dass er keine historische oder gar anthropologische Konstante, sondern eine konkrete geschichtliche, also an eine bestimmte Epoche und an einen bestimmten Ort gebundene Erscheinung ist, die mit dieser Epoche oder selbst noch vor deren Ende dahinschwindet, und zweitens, dass er nicht erst von der Feindschaft gegen die Französische Revolution her, sondern am besten in seiner Auseinandersetzung mit bestimmten spezifischen, aus konservativer Sicht freilich revolutionären Zügen der Neuzeit überhaupt verstanden werden kann. Selbst aber wenn Übereinstimmung über die so pauschal formulierte doppelte These herrschen sollte, ist damit inhaltlich nicht viel gewonnen, solange die für unsere Fragestellung entscheidenden Merkmale der Epoche, in der sich der Konservativismus gestaltet, betätigt und schließlich auflöst, nicht scharf genug erfasst werden – und darüber hinaus, solange die Frage des letzten sozial- und geistesgeschichtlichen Ursprungs konservativen Gedankengutes nicht befriedigend gelöst wird. Denn die Feststellung, bestimmte ideologische Positionen hätten sich erst bei der Auseinandersetzung mit bestimmten Zügen der Neuzeit zu dem verdichtet, was man nachträglich »Konservativismus« genannt hat, bedeutet nicht *eo ipso*, sie wären in dieser Aus-

einandersetzung und durch sie *ex nihilo* und zwangsläufig entstanden. Die Intensität des Kampfes auf der Bühne ließ in der Tat die sozial- und geistesgeschichtliche Kulisse vergessen, sodass nunmehr die optische Täuschung nahelag, das Konservative – nicht bloß als konsequent rationalisierte und modernisierte sozialpolitische Haltung, sondern bereits als elementar strukturiertes Gedankengut – sei die einfache Umkehrung des (ideologisch oder politisch) Revolutionären, also letztlich etwas Abgeleitetes. Gerade an diesem Punkt wollen wir im Folgenden ansetzen, um den roten Faden für unsere Ausführungen zu finden. Es sei indes im Voraus gesagt, dass die an sich begrüßenswerte und anscheinend bereits vorherrschende Neigung, den Konservativismus nicht erst mit der Feindschaft gegen die Französische Revolution, sondern schon mit der Ablehnung des aufklärerischen Rationalismus anfangen zu lassen, keineswegs ausreicht, um seinen geschichtlichen und ideologischen Gehalt zu erschöpfen: denn zum einen ist der infrage kommende Zeitraum in Wirklichkeit viel breiter, als in der Regel angenommen wird, zum anderen erfolgt dadurch eine – besonders im Hinblick auf dieses Problem – fatale Verengung der sozialgeschichtlichen Perspektive.¹ Umgekehrt sind Versuche, die vorrevolutionären sozialpolitischen Verflechtungen des Konservativismus aufzuspüren, über elementare Feststellungen nicht hinausgekommen und außerdem, ebenso sehr wie die oben genannten, dem Horizont des 18. Jahrhunderts verhaftet geblieben.² In beiden Fällen ist es so gewesen, dass die frühneuzeitliche Komponente des später »konservativ« genannten Gedankengutes und somit der ganze Umfang des konservativen Phänomens kaum wahrgenommen werden konnte, gerade weil das jeweils vorschwebende Bild von der Neuzeit, ob in sozial- oder geistesgeschichtlicher Hinsicht, nicht vollständig beziehungsweise nicht prägnant war. Die Herausarbeitung der erwähnten Komponente vor dem Hintergrund der *stricto sensu* relevanten weltanschaulichen Züge der Neuzeit bildet ein Hauptziel dieser Untersuchung.

Die historische Bedingtheit des konservativen Phänomens wird faktisch selbst von jenen zugegeben, die seine anthropolo-

gische Verwurzelung behaupten.³ Diese haben es allerdings nicht vermocht (und, soweit ich weiß, nicht einmal versucht), eine konsequente Geschichtsdeutung auf der Basis der Annahme von der angeblichen Naturanlage »des« Menschen zur Bewahrung des Bestehenden anzubieten. Trotz der höchst lückenhaften Darlegung der psychologisch-anthropologischen Konservativismustheorie wollen wir hier kurz auf sie eingehen, denn es handelt sich darum, der Wirkung konservativer Ideologie auf die wissenschaftliche Analyse des Konservativismus von Anfang an entgegenzutreten. Es ist in der Tat bemerkenswert, wie sich zentrale Topoi konservativen Selbstverständnisses und konservativer Selbstdarstellung Eingang in die Konservativismus-Auffassung auch von Nicht-Konservativen verschafft haben. So spiegelt sich, wenn auch indirekt und verzerrt, in der fast axiomatisch von allen Seiten vorgetragenen These, der Konservativismus sei als Reaktion gegen die Französische Revolution oder bereits gegen die Aufklärung entstanden, die konservative Auffassung vom Wesen des konservativen Menschen wider, wonach dieser nie als Erster Streit suche oder anfrage, sondern im Gegenteil sei er der Friedliebende und -fertige par excellence, da er in Übereinstimmung mit dem Natur- oder Gottesgebot des frommen Bewahrens lebe; erst die aktive Verletzung dieses Gebots seitens anderer entfessele einen Tatendrang bei ihm.⁴ Es ist indes nicht ohne Weiteres einzusehen, warum dies – wenn wir von den damit zusammenhängenden Werturteilen absehen – ein Spezifikum konservativen Verhaltens sein soll. Kein Mensch reagiert feindlich auf die Reize der Umwelt, solange seiner Selbsterhaltung oder seinem Machtstreben kein Hindernis im Wege steht; auch Revolutionäre gäben sich ganz friedlich, würde man ihnen keinen Widerstand leisten und alle ihre Wünsche höflichst erfüllen. Nicht eine vorgegebene psychisch-anthropologische Anlage ist hier am Werk, sondern entscheidend bleibt die relative Position, das heißt die konkrete Machtstellung der jeweiligen Subjekte. Nur in dieser Perspektive wird verständlich, warum sich der siegreiche Revolutionär über Nacht in einen eifrigen Verteidiger des Bestehenden verwandelt

oder warum der Besiegte oder die Niederlage befürchtende Konservative mit der Gewalt liebäugelt oder sie gar offen anwendet. Es besteht kein Grund zur Annahme, diese Umorientierung des politischen Verhaltens koste die konservativen Gruppierungen mehr Selbstüberwindung, als dies bei anderen sozialen Kräften der Fall sein dürfte. Feudales Widerstandsrecht und »Tyrammenmord«, Frondieren und Diktatur sind, wie wir noch sehen werden, historisch belegte und keineswegs untypische Formen des konservativen Aktivismus.

Konservativismus und Aktivismus bilden also keinen unüberbrückbaren Gegensatz, wenn man nur auf die geschichtliche Wirklichkeit achtet und nicht dazu neigt, die nachträglich zu polemischen Zwecken entworfene Selbstdarstellung der Konservativen für bare Münze zu nehmen. Den von diesen geschilderten menschlichen Typ, der sich angeblich der überindividuellen Tradition und den höheren Kräften des Seins andächtig und quasi kontemplativ hingibt und sein konkretes Verhalten dementsprechend gestaltet, hat es in geschichtlich nennenswertem Maße kaum gegeben. Lange vor ihrer Bedrohung durch die Revolution führten die maßgeblichen Mitglieder der Oberschichten der ständischen Gesellschaft ein sehr tätiges Leben, dessen Ziel nicht zuletzt die Verbesserung der eigenen Machtposition durch Gewinnung von Ämtern und Reichtum war. Wenn diese Schichten keine Revolution im späteren radikalen und sozialen Sinn des Wortes unternommen haben, dann nicht deswegen, weil sie psychisch dazu unfähig gewesen wären, sondern einfach deswegen, weil sie nicht sich selbst stürzen konnten und wollten. Diese Banalität bedeutet: die psychologisch-anthropologische Konservativismustheorie kann nicht stimmen, wenn sie nicht den Nachweis erbringt, wer das Bestehende verteidige, tue dies ausschließlich oder vornehmlich deshalb, weil es ihm psychisch unmöglich sei, sich anders als friedlich oder menschenfreundlich zu verhalten. Eine solche Auffassung würde übrigens die Absurdität implizieren, die Herrschenden, die sich gerade revolutionären Umwälzungen widersetzen, wären eventuell den harten Notwendigkeiten der

Herrschaft weniger gewachsen als die Beherrschten beziehungsweise Aufständischen. Es lässt sich indes sozialgeschichtlich belegen, dass zumindest die meisten von jenen Adligen zum Beispiel, die gegen die revolutionäre Vernunft die ruhige Traditionsliebe und -pflege im ewigen Schoße Gottes und der Natur predigten, ein sehr lebendiges und auf praktisch unmissverständliche Weise an den Tag gelegtes Gefühl der eigenen, Herrschaft legitimierenden Überlegenheit gegenüber den von ihnen Abhängigen hegten. Der psychologisch-anthropologischen Konservatismusdeutung dürfte also im Allgemeinen entgegengehalten werden, weder der Trieb zur Bewahrung noch der zum Umsturz kennzeichne menschliches Verhalten überhaupt, sondern das Bestreben, sich zu erhalten oder die eigene Macht zu steigern; diesem obersten Zweck dient bald die Bewahrung, bald der Umsturz. Außerdem hat die Annahme eines konservativen Zuges im Menschen für die Betrachtung und das Verständnis von geschichtlichen Erscheinungen keinen Wert. Hier sind nur solche Begriffe fruchtbar, die auf eine ganz bestimmte Einstellung und Verhaltensweise inhaltlich und konkret selbst dann schließen lassen, wenn der gemeinte Agens nicht beim Namen genannt wird. Der psychologisch-anthropologische Konservatismusbegriff wird aber dem heute gängigen Sprachgebrauch gemäß sowohl auf kommunistische Führer angewandt, die für den vorgegebenen Primat der Schwer- und Rüstungsindustrie innerhalb einer streng geplanten Wirtschaft eintreten, als auch auf amerikanische Politiker, die das Laissez-faire-Prinzip gegen die einheimischen »Liberalen« verteidigen. Somit wird der Verwirrung Tür und Tor geöffnet.

Die sachgemäße Erfassung des konservativen Phänomens erfordert aber auch die Beseitigung eines anderen schwerwiegenden und weitverbreiteten Fehltrails, welches ebenfalls aus der Selbstdarstellung der Konservativen in die wissenschaftliche Forschung hinübergeschafft wurde. Es handelt sich um die Auffassung, Konservative würden Denkkonstruktionen als solche verabscheuen und erst im Widerstand gegen theoretisierende Gegner selbst zur Theorie greifen.⁵ Diese Auffassung passt ins

idealisierte Bild des gemäß der eigenen natürlichen Veranlagung zuversichtlich in der Tradition lebenden und nicht darüber hinausdenkenden und -planenden Konservativen, mit den geschichtlichen Tatsachen hat sie jedoch recht wenig zu tun. So lässt sie den falschen Eindruck entstehen, der vorrevolutionären *societas civilis* wären Ideen und Ideologien – als systematische Denkkonstruktionen sowie als Waffen – fremd. Das konnte sie sich aber schon deswegen nicht leisten, weil die Herrschaft in ihr, wie jede andere Herrschaft spätestens seit der Zeit der Hochkulturen auch, legitimationsbedürftig war, und darüber hinaus, weil jeder Konflikt zwischen Gruppen der herrschenden Oberschicht eine besondere ideologische Rechtfertigung suchte und fand, selbst wenn diese den weiteren ideologischen Rahmen der in der *societas civilis* allgemein herrschenden Grundüberzeugungen nicht sprengte. Die bei solchen Konflikten und Legitimierungsbestrebungen im Mittelalter entworfenen theologischen, aber auch politischen Denksysteme stehen weder hinsichtlich der intellektuellen Raffinesse noch hinsichtlich der systematischen Allseitigkeit und des allgemeinen Geltungsanspruches hinter den analogen neuzeitlichen Konstruktionen zurück. Der weltanschauliche Kern, aber auch sehr viele zentrale Ideen der Herrschafts- und Legitimationsideologie der *societas civilis* haben sich in die konservative Theorie, die als Antwort auf die Aufklärung und die Revolution vorgetragen wurde, hinübergerettet, und zwar nicht am Rande, sondern in der Funktion der ideellen Achse, um die sich nunmehr das konservative Denken drehte. Der Nachweis dieser ungebrochenen Kontinuität, den wir in dieser Untersuchung erbringen wollen, enthält *eo ipso* die Widerlegung der These vom reaktiven, quasi widerwilligen Charakter konservativer Theorie. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der Auffassung, konservative Theorie sei in der Abwehr gegen die Aufklärung oder gegen die Revolution *geschaffen*, und der Auffassung, bei dieser Abwehr hätten sich die Konservativen des 18. und 19. Jahrhunderts des längst vorgegebenen Gedankengutes der *societas civilis* bedient und dasselbe unter Berücksichtigung der polemischen Bedürfnisse der

damaligen konkreten Lage *reformuliert*. Wenn aber diese Modernisierung herkömmlicher Denkmotive in Form einer Reaktion gegen ideologische Positionen eines Feindes stattfand, so bildete die Aufstellung der naturrechtlichen etc. Ideen des revolutionären Rationalismus nicht weniger eine Reaktion gegen die Herrschafts-ideologie der *societas civilis*, ja sie ist von Anfang an bewusste und zweckmäßige argumentative Umkehrung dieser letzteren gewesen und in diesem Sinne viel tiefer reaktiv in ihrem Charakter als die modernisierte Version des Konservatismus: denn *jede* Position entsteht als Gegenposition und nicht nur oder vornehmlich die konservative, wie deren Apologeten samt den nicht klar und deutlich Unterscheidenden glauben machen wollen.

Andererseits lag die Tatsache, dass die Feinde der *societas civilis* beziehungsweise der sozialen Herrschaft des Adels vor allem nach dem 17. Jahrhundert eine besonders rege ideologische Tätigkeit entwickelten, nicht an ihrer besonderen anthropologischen Beschaffenheit, sondern an ihrer konkreten Lage, in der das Fehlen maßgeblicher sozialer Macht durch die eigene Durchsetzung in der Front des Geistes kompensiert werden musste. Die reichliche Produktion konservativer Werke, die nicht lange auf sich warten ließ, bewies, dass die theoretische Veranlagung der Konservativen keineswegs geringer als die ihrer Feinde war, da sie alle damals zur Debatte stehenden Fragen eingehend erörterten und dabei sogar zu Einsichten kamen, die sich als bleibender Gewinn für die soeben entstehende Wissenschaft von der Gesellschaft erwiesen. Mit der Frage ihrer tatsächlichen theoretischen Begabung und ihrer konkreten Handhabung der von der Theorie bereitgestellten Waffen hat ihre erklärte Abneigung gegen die Abstraktionen des theoretischen Denkens überhaupt nichts zu tun – eine Abneigung, die rein polemisch bedingt war, das heißt von der erwähnten besonderen Rolle der Theorie im Arsenal des Feindes herrührte. Der Kampf gegen das abstrakte Theoretisieren ist mit anderen Worten weder in seinem Nominalwert zu nehmen noch als Ausdruck eines festen, psychologisch-anthropologisch verankerten Bedürfnisses des »konservativen Menschen« zu

betrachten, sondern in seiner konkreten Funktion zu erfassen, das heißt in der Funktion eines höchst symbolischen Aktes, der Feindschaft erkennbar macht und besiegelt; wären die Revolutionäre unter dem Banner der Theoriefeindlichkeit aufgetreten, so hätten die Konservativen die Vernunft und die Theorie in Schutz nehmen müssen⁶ – die Kultur und den naturwüchsigen Charakter der Gesellschaft haben sie immerhin verteidigt, sooft sich die revolutionäre Ideologie in das Gewand des Rousseauismus etc. kleidete. Die notgedrungene Theoriefeindlichkeit der Konservativen musste sich – gerade weil sie polemisch und nicht buchstäblich gemeint war – im Hinblick auf ihre öffentliche Wirkung überzeugend artikulieren, und somit nahm sie theoretische Form an; die idealisierte Schilderung einer »gesunden« und »organischen« Gesellschaft, die keiner abstrakten Theorie entspringe und keiner solchen bedürfe, konnte ja nur theoretisch geleistet werden.

Diese Ambivalenz (die auch im Festhalten am rationalen Argumentieren bei gleichzeitiger Ablehnung des Rationalismus und Leugnung der Vorherrschaft der Ratio im Menschen zutage tritt⁷) kann nur dann als widersprüchlich angesehen oder verurteilt werden, wenn man den polemischen Sinn der Auseinandersetzung übersieht, die Erklärungen der Beteiligten in ihrem Nominalwert nimmt und zudem vergisst, dass das Phänomen seine geistesgeschichtlichen Pendant hat (zum Beispiel theologisches rationales Argumentieren zum Nachweis der Grenzen menschlichen Erkenntnisvermögens und der Notwendigkeit der Offenbarung – oder raffinierte Syllogistik der aufklärerischen Gefühls- oder der späteren Lebensphilosophie gegen den Intellekt und für die elementare Kraft des existenziell pulsierenden Gefühls etc. etc.) und daher nicht an einer spezifischen Theoriefeindlichkeit oder -dürftigkeit, sondern vielmehr an der komplizierten Dialektik der unbewussten Beziehungen zwischen »Rationalismus« und »Irrationalismus« liegt.⁸ Nicht weniger oberflächlich ist die Auffassung, die angeblich angeborene Theoriefeindlichkeit des Konservatismus schlage sich automatisch in seinem (aus der